

Zur Psychophilosophie der Linie

Wenn über Philosophie geredet wird, ist es eher eine geringe Distanz, die das Reden vom Gerede trennt. Philosophie bedeutet auch und vor allem Denken. Das ist ein auf Regeln beruhendes oder regelloses Zusammenführen, nicht zusammenhängender, auf Begriffen beruhender Gedanken, Ideen und Vorstellungen. Das Denken kann vergangenheitsbestimmt und von bereits Gedachtem beeinflusst sein, es kann aber auch und das ist das Wesentliche, etwas bisher nicht gedachtes anderes sein, was daherkommt wie das Altbekannte, jedoch etwas anderes und Neues ist.

Es gibt verschiedene Formen des Denkens. Etwa rationales, logisches, formales, assoziatives, abstrahierendes, emotives, ästhetisches Denken und dergleichen mehr. Damit spreche ich ein Denken an, das nicht nur auf Worten, sondern auch auf Anschauungen beruht. Man kann sagen, dass die Urform des Denkens ein Denken ohne Begriffe gewesen ist. Wenn man ein objektfreies Bild zeichnet oder malt, denkt man ohne Worte und merkt es nicht. Man kann also ein begriffliches von einem nicht begrifflichen Denken und ein kognitives von einem emotiven Denken unterscheiden. Wir reden, wie wir denken, und wir denken, was wir sagen. Allerdings sagt man nicht immer, was man denkt, wenn man etwas sagt. Und oft ist, was man mit Worten sagt, etwas ganz anderes als das, was man emotiv denkt, aber nicht zu sagen wagt.

Denken und Reden ist das eine, handeln das andere. Philosoph:innen handeln selten. Ich kenne niemanden, der oder die aufgrund seines oder ihres Handelns bekannt geworden wäre. Bestenfalls wurde über das Handeln philosophiert und gesagt, wie man handeln sollte. Als ich vierzehn Jahre alt war, habe ich mich einerseits ästhetischen Handlungen und andererseits philosophischen Überlegungen zugewendet. Seitdem beschäftigt mich die Frage, welchen Sinn und Bedeutung das Leben in dieser Welt haben könnte. Schließlich erkannte ich, dass Wissen und Sehen, zwei grundverschiedene Zugänge zum Verstehen sind und es wurde mir bewusst, dass mich nur ein Weg nach innen zum Sehen dessen führen würde, was ich erkennen wollte. Aber wo ist *innen*, wenn meine Existenz ein physisches Außerhalb in der ebenso physischen Welt ist? Wie kann es sein, dass ich

denke, fühlen und träumen kann, wenn sich die Atome der Moleküle meines Gehirns nicht von denen einer Gans oder von Schlangengift unterscheiden? Nicht selten hatte ich von mir selbst den Eindruck verrückt zu sein, denn ich kannte niemanden, den solche Fragen auch bewegt hätten. Außer den Toten, bei denen ich viele Lehrer und Freunde habe.

Denken und Wissen hängen zusammen. Sehen und Handeln auch. Es gibt ein nach außen gerichtetes, Fakten vermittelndes Sehen und ein nach innen gerichtetes, das Einsichten ermöglicht. Jeder sieht auf seine Weise. Ein bildender Künstler, vermutlich anders als ein Beamter. Jeder weiß, was eine Handschrift ist. Doch kaum jemand könnte sagen, dass er sieht, *wie* er schreibt. Bestenfalls merkt man, dass man etwas schreibt. Handschriftliches Schreiben und objektfreies Zeichnen sind Äußerungsformen eines Denkens, unbewusster Gedanken und emotiver Motive.

Das gegenstandsfreie (oder objektfreie, ungegenständliche, gegenstandslose) Zeichnen ist für mich zu einem Weg geworden, der mich zum inneren Sehen geführt hat. Dieses Sehen hat mir ein Verständnis des Menschen, des Gehirns und der Welt gezeigt und die unsinnige Spaltung in Materie und Geist erkennen lassen. Es gibt keine Trennung des Geistigen und Psychischen vom Physischen. Die physische Welt und alle ihre Objekte sowie die Handlungen in dieser Welt sind nicht nur physisch, sondern auch psychisch und geistig. Wobei, das scheint mir das Entscheidende und Wesentliche zu sein, Psychisches und Geistiges nicht vom Physischen hergeleitet zu denken ist, sondern als eine *instantane* Einheit von drei Dimensionen zu verstehen wäre.

Eines Tages wurde mir bewusst, dass es eine Metaphysik der Kunst geben müsste, wenn man unterstellt, dass im Universum alle Phänomene aufeinander bezogen sind und sich von denselben Prinzipien her entfalten. Wenn es also hinter den Objekten der gegenständlich physischen Welt eine gegenstandsfreie Quantenphysik gibt, in der sich die sogenannte gegenständliche Realität in Felder und proportionale Beziehungen auflöst, dann könnte dies prinzipiell auch für gegenständliche und gegenstandsfreie Bilder gelten. Wenn es mathematischer Sätze und Gleichungen bedarf, um das unsichtbar Wirkende im physisch Sichtbaren beschreiben zu können, dann schien mir auch die Analogie zu einer Mathematik des Empfindens des unsichtbar Wirkenden in gegenstandsfreien Bildern naheliegend zu sein.

Gewisse Versuche und Erfahrungen im hypnogenen Zustandsraum hatten mich zum gegenstandsfreien Zeichnen und zum Malen von Bildern geführt, in denen ich den Ausdruck einer vierten Dimension erkannte. Das hat mich dazu veranlasst, über die Psychophilosophie der Linie nachzudenken. Dabei habe ich mich gefragt: Wie kann ich mir dessen sicher sein, dass ich mich in dem, was ich sehe und schreibe nicht täusche? Sich dem, was man sieht, gewiss zu sein ist nicht zu beweisen. Deshalb geht es mir auch nicht um eine sogenannte Objektivität ohne das Subjektive, sondern im Gegenteil, um eine Objektivität des Subjektiven. Das ist kein Defizit. Auch Elektronen, Photonen und Quantenfelder sind bisher von niemandem gesehen worden. Deren Beweis ist die Beobachtung von Wirkungen, im interaktiven Kontext der Beziehungen in beobachteten Szenen. Ob und wie man von der Erscheinung eines gegenstandsfreien Bildes bewirkt wird, hängt davon ab, ob man schläft oder wach ist. Das nicht denkbare Andere zu sehen, das wirklich ist, obwohl man es nicht denken kann, ist eine Kunst.

Eine Linie ist die Spur einer Bewegung, mit einem Anfang und einem Ende. Ich werde über die Erscheinungen von Linien ein anderes als das etablierte Verständnis des Gehirns, des Menschen und der Welt definieren, dabei die Grenze zwischen Geist und Materie überschreiten, und zwar so, dass man diesen Zusammenhang intuitiv mitdenken kann, wenn man sich darauf einlässt. Die Wahrheit beginnt und endet mit den Phänomenen. Sie sind alles und das Einzige, was der Fall ist, wie der Philosoph *Ludwig Wittgenstein* möglicherweise sagen würde. Das Gerede endet dort, wo Realität und Wirklichkeit beginnen (Bild 1).



Bild 1

Was ist das Gemeinsame dieser neun Linien (Bilder 2 bis 9)? Es ist deren gegenstandsfreie Gestalt. In keiner dieser linearen Gestalten ist ein gegenständliches Objekt zu sehen, das man kennen oder wiedererkennen könnte. Jede dieser Linien zeigt nichts außer sich

selbst. Es sind visuelle Zustände ohne Hinweise auf ein Objekt. Trotzdem sind diese neun Spuren real, weil jeder sie sehen und deren Vorhandensein bestätigen kann. Zudem hat jede dieser Spuren eine andere Wirkung, doch keine Wirkung kann bewiesen werden, obwohl sie mehr oder weniger bewusst wahrgenommen und erlebt wird. Jeder kann die Realität der Spuren sehen, weil sie der Fall sind. Die Wirkungen kann man jedoch nicht sehen, obwohl sie ebenso der Fall sind. Die linearen Spuren entziehen sich dem Denken; sie sind weder logisch noch unlogisch, weder richtig noch falsch, weil sie nicht gedacht, sondern als Zustand und Wirkung wahrgenommen werden. Dieser Zustand einer tendenziell begriffsfreien Wahrnehmung wird sich ändern, sobald Sie lesen, wie diese linearen Spuren entstanden sind.



Bild 2

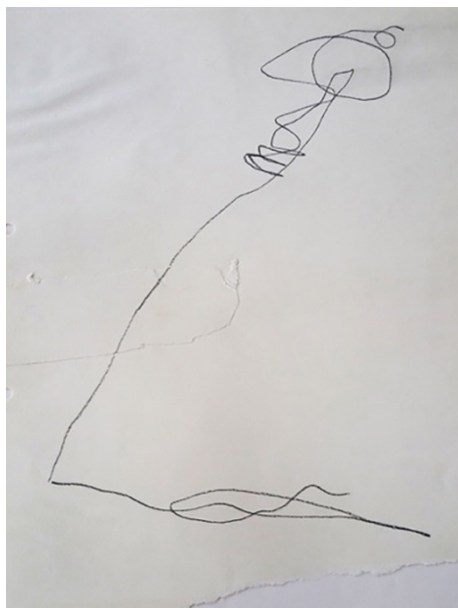


Bild 3

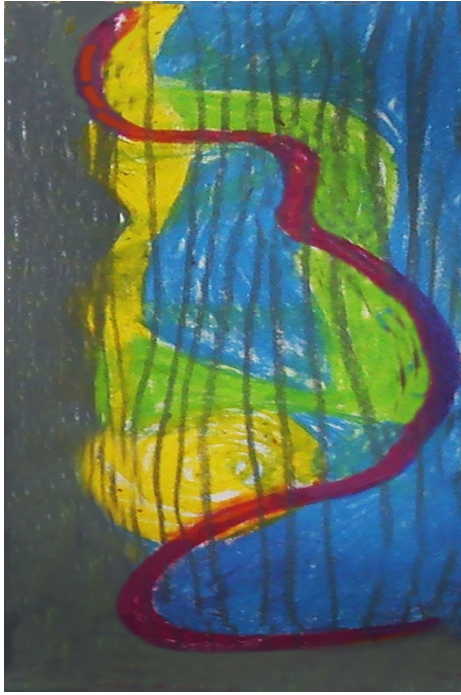


Bild 4

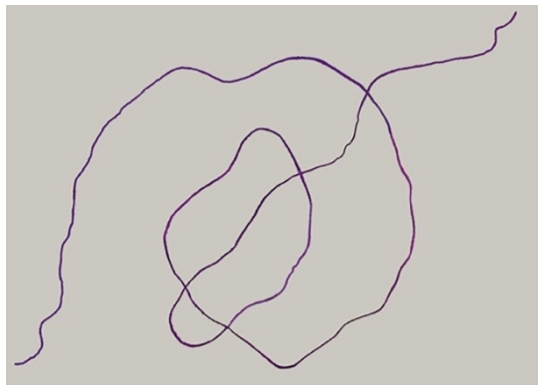


Bild 5



Bild 6

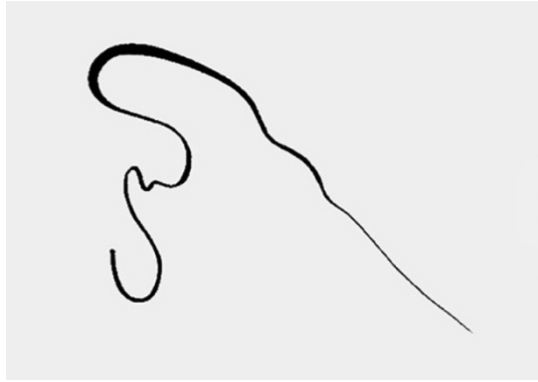


Bild 7

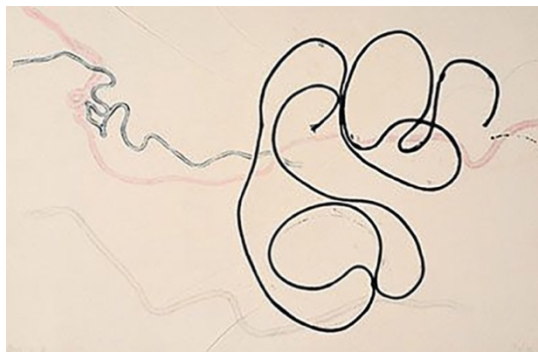


Bild 8

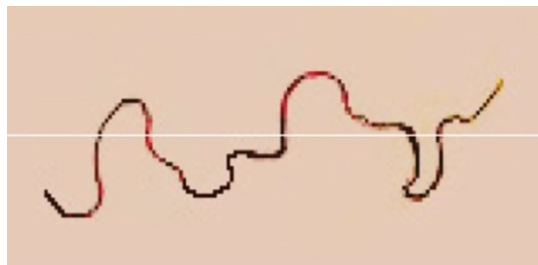


Bild 9

Bild 2 ist der Ausschnitt einer ungefähr 35.000 Jahre alten *Petroglyphe*. Das sind Linien, die man in die lehmige Höhlenwand geritzt oder auf Felsen graviert hatte. Bild 3 zeigt eine Linie, die ich 1964 in einem hypnogenen Zustandsraum gezeichnet hatte. Bild 4 ist eine Zeichnung, bei der ein Medium in Trance war und Bild 5 ist von einer psychiatrischen Patientin gezeichnet worden. Bild 6 zeigt eine spontane Bewegungsspur, die in einem Zustand gesammelter Aufmerksamkeit gezeichnet worden war. Bild 7 ist eine von *Wassily Kandinsky* gezeichnete Linie und Bild 8 zeigt Linien im Stil von *John Cage*. In Bild 9 ist die lineare Tonspur einer tibetischen Rezitation zu sehen.

Das Fundament aller Wissenschaften ist die Physik, die den Anspruch hat, alle Phänomene dieser Welt erklären zu können. Wäre es so, gäbe es zwischen diesen Linien keine Unterschiede, weil sie sich auf Elementarstrukturen zurückführen lassen, zwischen denen es keine Differenzen gibt. In jedem dieser Linienbilder sind ununterscheidbare physische Elementarstrukturen die *Voraussetzung* dafür, dass sie zu sehen sind; aber die *Ursache* für deren Gestalt, ist der formierende Einfluss, einer mit dem Physischen koexistenten psychischen und geistigen Dimension.

Bei der im Titel angedeuteten Psychophilosophie einer Linie beziehe ich mich auf eigene gegenstandsfreie Zeichnungen, die in den Jahren 1964 bis 1997 in einem hypnogenen (dem Zustand in einer Hypnose verwandt) Zustandsraum entstanden sind. Dabei hatte und hat mich im Nachhinein die Frage beschäftigt, wie ein solcher Vorgang entstehen konnte, wenn er dem Wissenschaftsglauben zufolge nicht mehr gewesen sein sollte als der Ausdruck einer physischen Aktivität des Gehirns, in dem nichts Geistiges nachzuweisen ist. Diese Auseinandersetzung mit der geistigen Dimension im Physischen hat mich ein anderes als das übliche Modell von Ich und Gehirn erkennen lassen. Es beschreibt die Einheit in der Differenz von drei aufeinander Bezug nehmenden Dimensionen, die wie im Beispiel einer gegenstandsfreien Collage (Bild 10) instantan, also nicht chronologisch und akausal zusammenwirken.



Bild 10

Die Collage besteht aus drei visuellen Elementen, die aufeinander bezogen sind und in ihrer visuellen Einheit ein Wahrnehmungsfeld bilden. Dieses Feld ist mehr als die Summe seiner Teile, weil nicht die Quantität, sondern deren Qualität und Bezug nehmende

Verortung im Flächenraum einen Wirkungs- und Empfindungszustand bildet. Und ebenso wie diese Collage in ihrer Beziehungseinheit nicht identischer Teile als ein Wahrnehmungsfeld existiert, ist auch das wahrnehmende und Empfindungen modellierende Gehirn als eine Einheit nicht identischer zerebraler Teile, in einem ihnen übergeordneten Wahrnehmungsfeld zu verstehen. Es hat mir geholfen zu erkennen, dass eine Konfiguration kein Ausdruck logischer Beziehungen ist; sie ist weder richtig noch falsch, sie ist Wirkung. Als Wirkungsfeld wird ein gegenstandsfreies Bild harmonisch oder disharmonisch, konsonant oder dissonant, gestaltet oder konfus, Bezug nehmend oder beziehungslos wahrgenommen und empfunden.

Wenn man dieses Prinzip auf die Phänomenologie des Ausdrucks einer objektfreien Linie überträgt, zeigt sich, dass der Zustandsraum desjenigen, der zeichnet, einer Zustandsüberlagerung aller möglichen linearen Ausdrucksformen analog ist. Stellt man sich in einem Gedankenexperiment vor, alle vorstellbaren, physisch möglichen Handschriften würden in Form einer graphischen Zustandsüberlagerung nicht verortet im zweidimensionalen Handlungsraum der Schreib- oder Zeichenfläche vorhanden sein, dann verwirklicht sich in einer aktuellen Handschrift oder Zeichnung, die im Zustandsraum subsumierte physische, psychische und geistige Dimension. Bild 11 ist eine Metapher, die veranschaulichen soll, wie die drei Dimensionen analog zur Collage ineinander- und zusammenwirken, sich gegenseitig bedingen und dadurch eine Ganzheit bilden, die einem Wirkungsfeld entspricht.

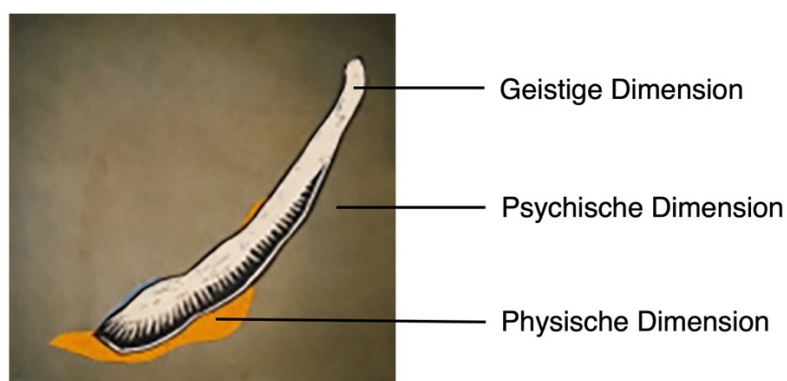


Bild 11